

# Je teurer das Buch, desto mehr Hilfe

Drei limitierte Collector's Editions aus dem Taschen Verlag werden im Atlantis versteigert

Von Raphael Suter

Die aus einfachen Verhältnissen stammende Brasilianerin Gisele Bündchen ist eines der Supermodels unserer Zeit. Mit 18 Jahren lief sie bei Alexander McQueen erstmals auf dem Laufsteg. Darauf landete sie auf dem Cover der britischen *Vogue* und startete damit eine einzigartige Karriere, die inzwischen bereits 20 Jahre andauert. Bündchen lief auf über 450 Fashion-Shows und schaffte es auf über 1000 Titelbilder von Hochglanzmagazinen auf der ganzen Welt.

Der Taschen Verlag hat jetzt eine grossformatige Collector's Edition mit über 300 Bildern von bekannten Fotografen wie Mario Testino, Juergen Teller, Inez & Vinoodh oder David LaChapelle herausgegeben. Diese Collector's Edition ist weltweit auf 900 Exemplare limitiert und jeder Fotoband ist von Gisele Bündchen signiert worden.

«Die Edition ist bereits ausverkauft», sagt Christine Waiblinger vom Taschen Verlag in Köln. Ein Exemplar wird jedoch am 26. November im Rahmen der Auktion «Kinder für Brasilien» in Basel versteigert. «Wir dachten, dass gerade dieses Buch bestens zu Onorio Mansutti als Modofotograf und zu seiner Stiftung in Brasilien passt», meint Christine Waiblinger. Zudem lässt auch Gisele Bündchen alle Erlöse aus dieser Publikation karitativen Zwecken zufließen. Bemerkenswert ist auch, dass das Topmodel darauf bestanden hat, dass in ihrer Heimat Brasilien eine erschwingliche, unlimitierte Ausgabe in portugiesischer Sprache erscheint.

## Ausgewählte Bildbände

Seit 2006 unterstützt der Taschen Verlag die Stiftung Kinder für Brasilien, indem sie immer wieder ausgewählte Bildbände zur Verfügung stellt, die an der Auktion jeweils Preise bis zu

32 000 Franken erzielen. Im vergangenen Jahr brachte ein Fotoband der amerikanischen Star-Fotografin Annie Leibovitz fast 10 000 Franken. «Für diese nun schon zehn Jahre andauernde Unterstützung bin ich dem Taschen Verlag sehr dankbar», erklärt Onorio Mansutti.

## Ono mit Lennon und Bowie

Versteigert wird diesmal nicht nur der Bündchen-Band. Auch zwei weitere prachtvolle Bücher aus der limitierten Collector's Edition des Taschen Verlages sind zu haben. Es sind dies die intimen Porträtaufnahmen des japanischen Fotografen Kishin Shinoyama vom Künstlerpaar John Lennon und Yoko Ono. Die Fotoserie entstand auf Wunsch Yoko Onos im Jahr 1980 – nur drei Monate vor Lennons Ermordung. Die Fotos zeigen ein inniges Paar an einem Wendepunkt seiner langjährigen Beziehung. Die auf 1730 Exemplare limi-

tierte Edition ist von Yoko Ono und Kishin Shinoyama signiert.

Ebenfalls persönlich signiert hat David Bowie den auf 1972 limitierten Band «The Rise of David Bowie. 1972–1973». 1972 präsentierte sich Bowie als androgyne Kunstfigur in Glitzerklamotten und inszenierte sich als Ziggy Stardust für sein Album und sein Bühnenspektakel, das ihn zum Weltstar machte. Der Fotograf Mick Rock hat ihn auf diesem wilden Glam-Trip begleitet. Der Band zeigt Fotos von der spektakulären Bühnenshow, aber auch Aufnahmen aus dem Backstagebereich. Viele dieser Bilder sind erstmals zu sehen und reflektieren den Geist der 70er-Jahre.

Werner Edelmann wird die drei limitierten Editionen aus dem Taschen Verlag im Atlantis am 26. November ab 19 Uhr versteigern, und Christine Waiblinger sowie Onorio Mansutti hoffen, dass sie für die Stiftung Kinder in Brasilien wiederum gute Preise erzielen.

## Was Autoren lesen

### Irrläufer in der Abenddämmerung



Von Urs Faes

Es kann leicht vorkommen, dass einer sich abhandenkommt, ins Stolpern gerät, taumelt. Und wenn er auch noch aus Amt und Würden entlassen, arbeitslos und aller Dinge ledig ist, wird er zum «Mann ohne Pflichten». So heisst der erste Roman des im Aargau wohnenden Autors Markus Bundi, der bisher mit Erzählungen und Gedichten ganz eigener Tonart aufgefallen ist. Der Protagonist seines Romans, ein Mittfünfziger gerät in Schräglage, taumelt, ja mäandert in der Wirklichkeit herum und macht seinem Namen unfreiwillig Ehre: Peter Meander. Er stromert, flaniert, gondelt unschlüssig, ziellos durch die Strassen seiner Kleinstadt. Absonderlich schräg ist auch sein Blick auf die Alltagsmenschen: etwa den Herrn mit Hut und Dackel, die Joggerin: «Was machte eine Joggerin?»

Sein Ohne-Pflichten-Sein macht ihn ratlos und lässt ihn auch in skurrile Situationen geraten. Er bestellt ein Taxi und wählt eine ziellose Fahrt, entdeckt entzückt die Mondsichel als tröstliche Erscheinung. Er vermutet hinter der Abwesenheit seines Wohnungsnachbarn ein Verbrechen und beginnt zu fahnden. Skurril sind die Situationen des Taumelnden öfter, aber nicht immer lustig, wenn etwa Meander von Existenzängsten erfasst wird und eine Frau ihn auf der Brücke als Selbstmordkandidaten zu entlarven glaubt. Er wird zum Irrläufer in der Abenddämmerung, realisiert, «dass sein Tag ihm aus den Fugen gerät», weil etwas fehlt, und das Fehlende immer «das Unabwägbar» ist.

Besonders sichtbar wird das, wenn der entlassene Kurator Meander an die Stätte seines Wirkens zurückkehrt und sieht, wie seine Nachfolgerin Carmen Kunst nicht präsentiert, sondern unter Einsatz ihres Körpers inszeniert: «... sie hatte noch immer die Beine – einer Elfe, einer Gazelle?» Zu dieser Inszenierung gehört auch ein Wurlitzer, der Evergreens ausspeit. All das gefällt auch dem Herrn vom Kulturamt, besonders auch deshalb, weil sein Bild in Grossformat ebenso zum Konzept von Identity reloaded gehört wie das der andern lokalen Grössen, die in Selbstbespiegelung ihre eigene Kunst sind, Kunstbetrachter und Kunstobjekt in einem und Käufer dazu. Denn jeder kauft sein Bild und hängt es als Wohnzimmerkunst an seine Wände.

In solchen Szenen wird der kleine Roman um den taumelnden Meander zur bitterbösen Satire auf den Kunstbetrieb. Allerdings neigt Bundis Text in solchen Szenen gelegentlich zur Überzeichnung, auch wenn das durchaus amüsant zu lesen ist. So taumelt er weiter durch Tag und Traum und die Strassen seiner Kleinstadt und mit ihm Geschichten in Geschichten: die von Onkel Felix, die von Bruder Michael und dem Enkel Robert. Sie sind vergnüglich heiter zu lesen und gleichzeitig abgründig, in der Tragik, die «den Menschen ausmacht», wohin er treibt und fällt, von der Brücke in den Tod oder bloss in die Sinnkrise; immer erscheint «prekäre Gegenwart als nachgereichte Illusion».

**Markus Bundi:** «Der Mann ohne Pflichten», Klöpfer & Meyer 2015, 168 S., ca. Fr. 26.–.



**Brasilianische Schönheit und Bowie.** Eines von 300 Bildern von Gisele Bündchen (links) und David Bowie Anfang der 1970er-Jahre. Fotos © Mario Testino/Taschen, © Mick Rock/Taschen

## Begegnung der denkwürdigen Art

Charles Linsmayer stellt im Literaturhaus die Basler Autorin Cécile Ines Loos (1883–1959) vor

Von Christine Richard

Der Zürcher Charles Linsmayer ist Literaturkritiker vom guten alten Schlag. Der ehemalige *Bund*-Literaturredaktor kanzelt Bücher nicht von aussen ab, sondern hegt und pflegt von innen heraus die literarische Szene der Schweiz. Unter anderem war er Gründungspräsident des Vereins Literaturhaus Basel und edierte Neuausgaben von Lore Berger bis Friedrich Glauser.

Schier unverzichtbar ist Linsmayer als Ausgräber längst vergessener Schweizer Literaturschätze. Hier macht keiner «seinen Job», hier ist Leidenschaft am Werk. Kürzlich erschien seine Anthologie «Gesichter der Schweizer Literatur» mit 150 Kurzporträts. Und jetzt beeindruckt er als Herausgeber des Debütromans «Matka Boska» der Basler Autorin Cécile Ines Loos.

Cécile Ines Loos? Matka Boska? Das sind Namen, die keiner mehr nennt, weil sie keiner mehr kennt. Ausser ein paar Eingeweihten – und eben Charles Linsmayer, Ehrendoktor der Universität Basel und Herausgeber de tout cœur.

Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass Cécile Ines Loos auf der Welt war. Aber es war eine sehr arme Welt. Cécile Ines wurde 1883 in Basel geboren. Der Vater ist Musiker, die Wurzeln

der Mutter reichen ins Geschlecht der Burckhardts; die Eltern sterben früh. Bei ihren Burgdorfer Pflegeeltern lernt sie das osteuropäische Milieu kennen, wo auch «Matka Boska» spielt.

Sie arbeitet als Kindermädchen, ist in Paris und London, lernt Sprachen, interessiert sich für Buddhismus, für die mystischen Anteile des Christentums – und den Marienkult. 1911 bekommt sie in Mailand einen Sohn, unehelich. 1921 kehrt sie nach Basel zurück, psychisch angeschlagen, aber mit unbändigem künstlerischen Stolz. Ihren Sohn gibt sie, die selber Pflegekind war, zu Pflegeeltern. In «Matka Boska» sind uneheliche Mutterschaft, Armut und Erniedrigung die Elementarthesen.

## Neugierig auf Neues

«Matka Boska» ist Cécile Ines Loos' erster Roman, von den Feuilletons aufgeregt begrüsst. Damals war man noch neugierig auf Neues. Der Roman erschien 1929 – und danach nie wieder. Linsmayer macht ihn den Lesern endlich wieder zugänglich, mit ausführlicher Loos-Biografie im Nachwort.

«Matka Boska», im dringlichen Präsens geschrieben, ist ein Roman, wie man ihn noch nie gelesen hat. Er handelt von einer diebischen Dienstmagd auf einem polnischen Gutshof, die sich

«froh wie ein Tier» einem Kutscher hingibt. Sie wird schwanger, will das «grosse Weihnachtswunder der tiefsten Mütterlichkeit» am liebsten aller Welt verkünden. Doch was für sie Freude ist, ist für ihre «Fürstin» nur Last und Schande. Bevor die Magd verjagt werden kann, verlässt sie den Hof und rettet sich mit ihrem Kind zur Schwester, Köchin bei einem jüdischen Herrn. Der wurde von seiner Frau verlassen und vernarrt sich in das Kind. Nach einigen Intrigen bekommt er es. Die Magd wandert ins Nonnenstift und verfällt dem Wahn, sie sei Matka Boska, die polnische Muttergottes.

Ja, der Roman hat autobiografische Züge. Aber auch eine so farbstärke, so expressiv poetische Sprache wie Georg Büchners Märchen in «Woyzeck». Das ist keine Arme-Leute-Kitsch. Die Magd ist eine sehr spannende Mischung aus äusserster Unterwürfigkeit und Verschlagenheit, tiefster Angst und Rachegeilust. Cécile Ines Loos begleitet den Abstieg dieser Frau, die sie selber ist, mit tollem Sarkasmus: «Es ist nun einmal so auf der Welt. Das Böse ist immer der Anfang des Guten. Nur kommen viele Menschen nicht über den Anfang hinaus.»

So einen Erfolg wie mit ihrem Erstling «Matka Boska» sollte Loos nie wie-

der haben. Man fand sie am Ende unterernährt und entkräftet in ihrer Wohnung. Sie wurde 76 Jahre alt. Aus Anlass ihrer Beerdigung am 22. Januar 1959 zeigte sich der Basler Literaturprofessor Walter Muschg beeindruckt von der «Leuchtkraft der Sprache, dem funkelnden Reichtum der Bilder und der tiefen, ursprünglichen Religiosität, mit denen da die Lebensgeschichte einer unwissenden Magd und ihres unehelichen Kindes erzählt wird».

Das war im letzten Jahrhundert. Unwissende Menschen, arme Leute und uneheliche Kinder gibt es noch immer. Aber Romane über sie schreibt niemand mehr. Warum?

**Buchvernissage «Matka Boska»:** 26. 11., 19 Uhr, im Literaturhaus Basel, Barfüssergasse 3. Mit Charles Linsmayer (Herausgeber). Die Texte liest Heidi Maria Glössner.



**Cécile Ines Loos:** «Matka Boska», Roman. Verlag Huber, Frauenfeld 2015, 352 S., ca. Fr. 43.–.

